

Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund

Im Rahmen der Global Education Week 2005 wurde Ende November eine Veranstaltung zum Thema „Voneinander lernen: Mehrsprachigkeit und Globales Lernen“ abgehalten. Einleitend zu einer Podiumsdiskussion stellte der Linzer Soziologe Johann Bacher die Ergebnisse einer unter dem Migrationsaspekt durchgeführten Reanalyse der PISA-Studie vor.¹

Empirisch ist in Österreich über die Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund wenig bekannt. Das statistische Datenmaterial ist weitgehend unzureichend. Etwas besser ist die Situation in Wien, wo regionale Studien zu Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund vorliegen (z.B. Binder 2002). Das Fehlen von geeigneten Daten zeigt zunächst, dass in Österreich Themen der Migration/Zuwanderung und der Integration von Kindern mit Migrationshintergrund in das Schulsystem politisch und administrativ bis zu PISA 2003 weitgehend vernachlässigt wurden.²

Die PISA-Studie (Haider/Reiter 2004) stellt das derzeit informativste Datenmaterial zu den Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund bereit. Die Ergebnisse einer Re-Analyse unter dem Migrationsgesichtspunkt zeigen:

- Ca. 13 Prozent der getesteten Kinder weisen einen Migrationshintergrund auf, d.h. sie oder ihre Eltern wurden nicht in Österreich geborgen. Neun Prozent der SchülerInnen berichten, dass sie zu Hause nicht Deutsch sprechen (siehe Abbildung A1).
- Entscheidend für die Bildungschancen der Kinder mit Migrationshintergrund sind – wie bei den „inländischen“ Kindern - die Bildung der Eltern, deren berufliche Stellung, das

¹ Der vorliegende Beitrag stellt die überarbeitete Fassung des Impulsreferats dar.

² Aktuelle Forschungsergebnisse wurden auch in einer von der Kommission für Migrations- und Integrationsforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften veranstalteten Tagung zum Thema „Bildungsbe/nach/teiligung und Migration - in Österreich und im internationalen Vergleich“ in Wien am 6.12.2005 vorgestellt.

Geschlecht und die Einwohnergröße des Schulstandortes (siehe Abbildung A2). Bei den inländischen Kindern sind die „alten“ Ungleichheitsdimensionen (Beruf und Bildung der Eltern) in der Tendenz relevanter, bei den Kindern mit Migrationshintergrund die „neuen“ Ungleichheitsdimensionen, insbesondere die Einwohnerzahl des Schulstandortes. Bei Kindern ohne Migrationshintergrund erklären beispielsweise die Bildung und der Beruf der Eltern 5,3 bzw. 2,6 Prozent der Unterschiede in den Bildungschancen³, bei Kindern mit Migrationshintergrund liegen die Prozentwerte bei 3,9 Prozent bzw. 1,1 Prozent. Umgekehrt erklärt bei Kindern ohne Migrationshintergrund die Gemeindegröße des Schulstandortes nur 0,8 Prozent, bei den Kindern mit Migrationshintergrund dagegen vier Prozent (Folgerungen daraus siehe später).

- In der BHS und BS sowie in den Schulformen mit geringerem Qualifikationsniveau (HS, ASO, POLY) gibt es die größten Unterschiede (siehe Abbildung A3). In der BS und BHS sind die Kinder mit Migrationshintergrund unterrepräsentiert, in den Schulformen mit niederen Abschlüssen überrepräsentiert. So z.B. besuchen nur 14,1 Prozent der getesteten Kinder mit Migrationshintergrund eine Berufsschule, bei den Kindern ohne Migrationshintergrund sind es 20,6 Prozent.
- Ein Teil der Kinder mit Migrationshintergrund ist erfolgreich in das österreichische Schulsystem integriert und besucht eine AHS oder BHS (18,8 + 22,6 = 41 Prozent aller Kinder mit Migrationshintergrund; 21,7 + 30,5 = 52% der „inländischen“ Kinder; siehe Abbildungen A3). Dies ist statistisch dann häufiger der Fall, wenn die Kinder Mädchen sind, aus höheren Bildungs- und Berufsschichten kommen und in Großstädten leben. Die zu Hause gesprochene Sprache spielt keine Rolle. Die Unterschiede in den Schulbesuchsquoten können durch Unterschiede in der Sozialstruktur aufgeklärt werden: Kontrolliert man statistisch die sozialstrukturellen Unterschiede der beiden Gruppen, so reduziert sich die Differenz von 10,9 Prozent (52,2 – 41,3) auf statistisch unbedeutende 5,0 Prozent (52,5 – 47,2).
- Auf der anderen Seite gibt es einen signifikant höheren Anteil von Kindern mit Migrationshintergrund mit schlechteren Bildungs- und Berufschancen⁴ (Besuch einer HS,

³ Auf dem ersten Blick mögen die Prozentwerte erklärter Varianz gering erscheinen. Zu bedenken ist aber, dass die Variablen nicht direkt, sondern nur indirekt – z.B. über das kulturelle Kapital, soziale Beziehungen, Bildungsaspirationen usw. – wirken.

⁴ Hinzu kommen noch nicht erfasste SchülerInnen, die bereits die Schule verlassen haben. Dieser Anteil wird auf 6 Prozent der 15-/16-Jährigen geschätzt (Bauer u.a. 2005: 117). Auch in dieser Gruppe dürften Kinder mit Migrationshintergrund überrepräsentiert sein.

Sonderschule oder eines POLY: Kinder mit Migrationshintergrund = 31%; „inländische Kinder“ = 11%; siehe Abbildung A3). Diese geringeren Chancen lassen sich nur zum Teil durch andere sozialstrukturelle Merkmale, wie Bildung und Beruf der Eltern, Gemeindegröße, aufklären. Der Migrationshintergrund wirkt eigenständig und ist damit soziologisch betrachtet eine selbstständige soziale Ungleichheitsdimension: Vor Kontrolle der Unterschiede in der Sozialstruktur ergibt sich eine Differenz von 20 Prozent (31,1 – 11,1), nach Kontrolle verbleibt ein Unterschied von 12,1 Prozent (23,2-11,1).

- Es ist zu vermuten, dass sich in diesem Zusammenhang von Migration und Bildungschancen die Benachteiligungen/Diskriminierungen von bestimmten Gruppen von MigrantInnen abbilden. Diese sind in Schulstandorten in kleineren Gemeinden stärker ausgeprägter als in größeren Gemeinden (siehe Abbildung A4). Erklärbar ist dies u.a. durch das geringere Angebot an weiterführenden Schulen in kleineren Gemeinden. Vertiefende Analysen (z.B. Bacher 2005) verweisen auch auf die fehlende Integration der Eltern in den Arbeitsmarkt.
- Ein weiterer Grund könnte die frühe Leistungsdifferenzierung in den Hauptschulen sein, die dazu führt, dass Kinder mit Migrationshintergrund relativ rasch in die schlechteren Leistungsgruppen eingestuft werden mit der Folge, dass ihre Motivation und jene der Lehrkräfte abnimmt.

Schlussfolgerungen

Aus diesen ersten Ergebnisse lassen sich folgende Schlussfolgerungen ableiten:

- Es gibt nicht **die** Kinder mit Migrationshintergrund in Österreich, sondern eine Gruppe von sehr gut integrierten Kindern mit Migrationshintergrund, deren Eltern i.d.R. ebenfalls einer höheren sozialen Schicht angehören. Umgekehrt gibt es eine Gruppe von schlecht integrierten Kindern. Der Migrationshintergrund wirkt hier zusätzlich zur sozialen Schicht diskriminierend.
- Die zu Hause gesprochene Sprache ist von geringer Bedeutung. Dies lässt sich dadurch erklären, dass nicht die gesprochene Sprache an sich relevant ist, sondern wie gut sie gesprochen wird. Sprachliche Frühförderung ist daher durchaus wichtig. Sie sollte allen Kindern, sowohl inländischen als auch ausländischen Kindern mit einem Förderbedarf, zu Gute kommen und ein allgemeines Recht sein.
- Ergänzend ist es wichtig, dass auch formalen Fächern (Mathematik) ein größeres Gewicht in der (Vor-)Schule und beim Schulübergang gegeben wird. In diesen Fächern gibt es erwartungsgemäß geringere Leistungsunterschiede von Kindern mit und ohne

Migrationshintergrund. Eine stärkere Berücksichtigung dieser Fächer würde daher zu einer Erhöhung der Bildungschancen von Kindern mit Migrationshintergrund führen und darüber hinaus dazu beitragen, dass auch Kinder aus bildungsfernen und einkommenschwächeren Schichten sowie Buben bessere Bildungschancen vorfinden.

- Zum Abbau von Bildungsungleichheiten von Kindern mit Migrationshintergrund sind aber ohne Zweifel weitere Maßnahmen erforderlich. Die Ergebnisse lassen z.B. vermuten, dass Kindern mit Migrationshintergrund von einem breiteren Schulangebot profitieren, wie dies in größeren Städten der Fall ist. Wenn mehrere Gymnasien mit AHS-Unterstufen verfügbar sind, dann besuchen mehr Kinder mit Migrationshintergrund diese Schulen. Diese Breite des Angebots könnte beispielsweise dadurch erreicht werden, dass die Differenzierung in AHS und HS aufgegeben oder zumindest zeitlich nach hinten verlagert wird.
- Vor allem aber könnte durch eine konsequente Anti-Diskriminierungs-, Integrations- und Zuwanderungspolitik ein entscheidender Beitrag zur Reduktion von Bildungsungleichheiten von Kindern mit Migrationshintergrund geleistet werden. Ein konkretes Beispiel wären die unsicheren Beschäftigungsverhältnisse von (muttersprachigen) BegleitlehrerInnen. Diese müssen jedes Jahr erneuert werden.
- Wünschenswert ist auch eine stärkere und bessere Integration von MigrantInnen in den Arbeitsmarkt. Trotz gleicher Bildung nehmen die Eltern von Kindern mit Migrationshintergrund niedrigere berufliche Positionen ein.

Johann Bacher
Institut für Soziologie
Universität Linz

Quellen

- Bacher, J., 2005: Bildungsungleichheit und Bildungsbenachteiligung im weiterführenden Schulsystem Österreichs – Eine Sekundäranalyse der PISA 2000-Erhebung. SWS-Rundschau, Jg. 45, 37-62.
- Bauer, F. / Hauer, B./ Neuhofer, M., 2005: Österreich im Pisa-Schock? WISO, 28. Jg., 109-137.
- Binder, S., 2002: Schule und Migration – Einblick in die Praxis des interkulturellen Lernens. In: SWS-Rundschau, 42. Jg., Nr. 4, 422-440.

Abbildung A1: Migrationshintergrund der in PISA getesteten SchülerInnen

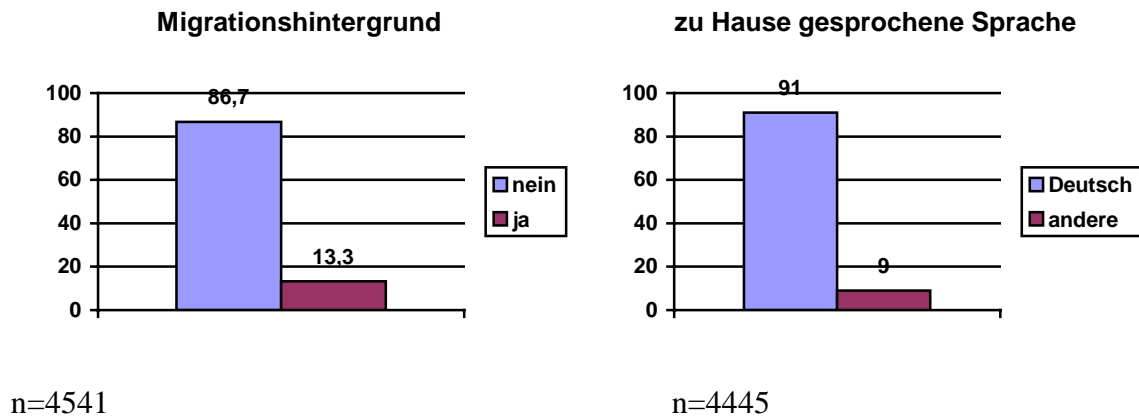
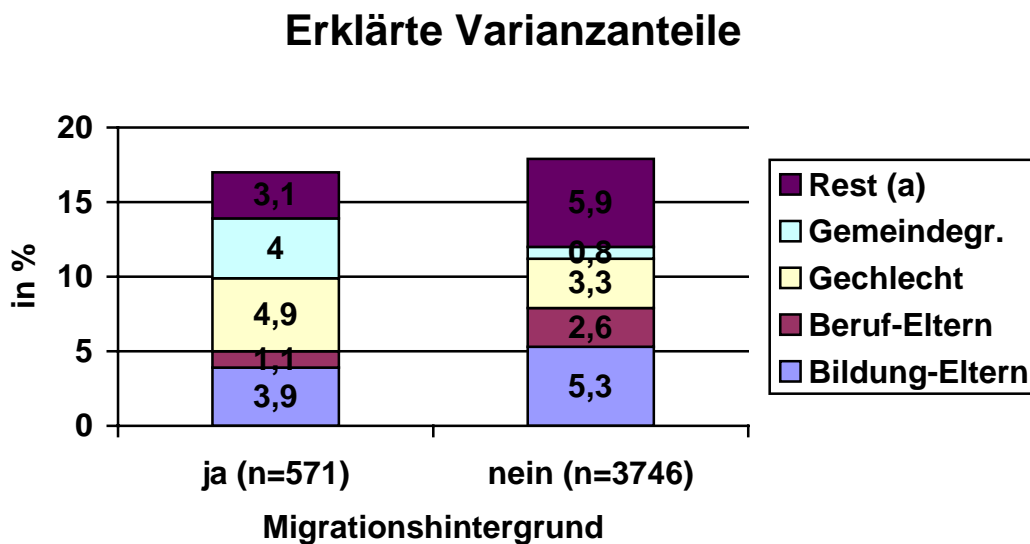


Abbildung A2: Determinanten der Bildungschancen



(a) Rest = durch Auspartialisierung der Variablen entstehende erklärte Varianz

Messung der Bildungschancen: 1=hoch (=AHS/BHS); 0,5=mittel (=BMS/BS); 0=gering (=HS, ASO, POLY)

Abbildung A3: Besuchte Schulform nach Migrationshintergrund

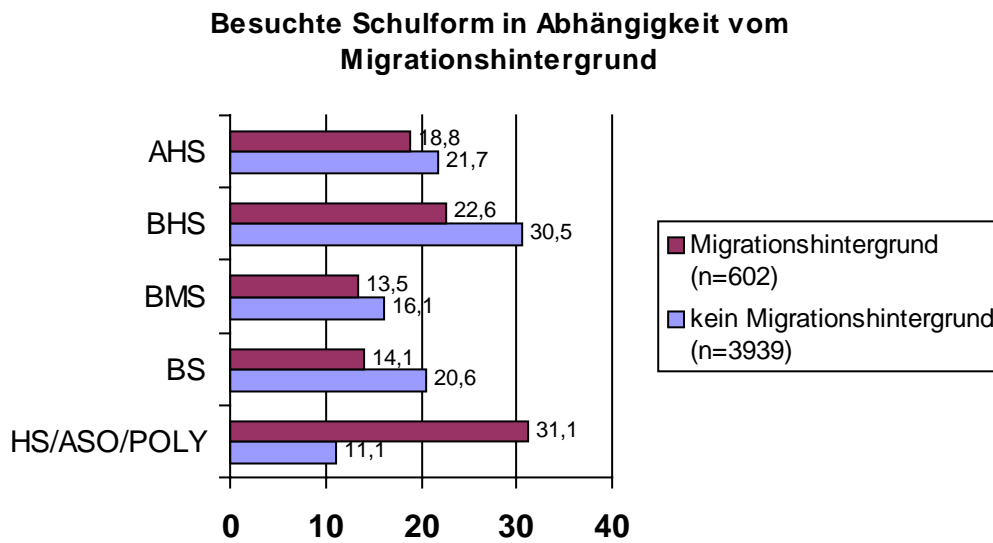


Abbildung A4: Schulform in Abhängigkeit von der Gemeindegröße des Schulstandortes und dem Migrationshintergrund

